

FRAKTIONSBSCHLUSS VOM 15.03.2016

» ZEIT FÜR MEHR: DAMIT ARBEIT GUT INS LEBEN PASST



Eine Stunde Zeit geschenkt – was könnte man damit nicht alles machen: Endlich mal wieder dem kleinen Sohn ganz lange vorlesen, bei der alten Nachbarin vorbei gehen, die Zeitung von vorn bis hinten durchlesen, die Kumpels zum Fußball treffen, mal wieder ausschlafen. Mehr Zeit – für Kinder, Eltern und Verwandte, für eine Weiterbildung oder berufliche Umorientierung, für Engagement oder auch einfach für sich selbst. Die Zeitbedürfnisse der Menschen sind vielfältig und sie ändern sich im Laufe eines Lebens. Arbeit und Freizeit haben sich immer mehr verdichtet. Immer häufiger ragt die Arbeit in die freie Zeit hinein. Das Leben macht Tempo.

Gehetzt zu sein ist für viele Menschen ein alltägliches Gefühl. Die Beschleunigung und Verdichtung hat unser Leben verändert – das berufliche wie das private. Das eigene Arbeitspensum schaffen, ohne ständig zu hetzen. Mit den Kindern zusammen die Zeit vergessen. Sich den gebrechlichen Eltern in Ruhe zuwenden. Bei der Feuerwehrübung erleben, wie ein Team funktioniert. Helfen können, wenn Geflüchtete ankommen: Der Wunsch nach mehr Zeit und mehr Freiheit bei der eigenen Zeitgestaltung eint heute viele.

Gleichzeitig gibt es auch viele Menschen in diesem Land, die gern **mehr arbeiten** würden als sie derzeit tun. Das betrifft nicht nur Arbeitslose, sondern oft auch Frauen und Männer, die zum Beispiel einen Minijob oder eine Teilzeitbeschäftigung ausüben. Mehr zu arbeiten scheitert neben unzureichender Kinderbetreuung oft auch daran, dass Arbeitgeber lieber eine weitere Teilzeitkraft einstellen als die Arbeitszeit ihrer Angestellten aufzustocken.

Menschen, die sich **um andere kümmern**, um ihre Kinder, alt gewordene Eltern oder Nachbarn, um in Deutschland Schutz suchende Menschen, spüren den Zeitdruck besonders. Sie müssen viele Aspekte des Lebens gut unter einen Hut bringen. Die Vorschläge der grünen Bundestagsfraktion sollen ihnen dabei helfen. Und es trifft die Menschen doppelt hart, die wenig verdienen. Dabei ist für andere da zu sein, eine wunderschöne Aufgabe. Die Fürsorge für andere macht das Leben reicher. Und gleichzeitig funktioniert auch unsere Gesellschaft nur, wenn Menschen füreinander Verantwortung übernehmen können.

Vor besonders schwierigen zeitlichen Herausforderungen stehen **Alleinerziehende**. Neun von zehn Alleinerziehenden sind Frauen. Auch wenn die meisten diese Familienform nicht vorausgeplant haben, stehen sie positiv im Leben und entwickeln Strategien, die Herausforderungen im Alltag zu bewältigen. Über zwei Drittel der Alleinerziehenden gehen einer Beschäftigung nach. Aber gerade im Erwerbsleben haben sie mit vielen Nachteilen zu kämpfen. Sie haben oft unsichere Beschäftigungsverhältnisse, ein geringeres Haushaltseinkommen und kämpfen mit Vereinbarkeits- und Zeitproblemen. Anders als Paare mit Kindern haben sie nicht die Möglichkeit, die Verantwortung für Erziehung, Haushalt oder das Geldverdienen mit einem anderen Partner oder einer Partnerin zu teilen.

Arbeit muss gut ins Leben passen. Veränderungen in einem Bereich erfordern Flexibilität im anderen. Für Männer wurde dies bislang klassisch oft nur in einer Richtung gelöst: die Familie und andere Dinge mussten zurückstehen. Für viele Frauen genau andersherum: Ihr berufliches Engagement muss hinten anstehen. Das wird von immer mehr Paaren als nicht gerecht empfunden. Sie wollen die Sorgearbeit partnerschaftlich gestalten, ohne dass dies zulasten der beruflichen Verwirklichung geht. Sie wollen Arbeitszeitmodelle, mit denen beides geht: So arbeiten, dass Zeit für anderes bleibt.

Für die meisten Menschen ist der **Job ein wichtiger und positiver Teil** ihres Lebens. Sie stecken Energie, Können und Kreativität in ihre Aufgaben. Sie finden Anerkennung bei den Menschen, mit denen sie beruflich zu tun haben. Die Digitalisierung erlaubt uns viel einfacher und schneller miteinander zu

kommunizieren, anders und flexibler zu arbeiten und uns breiter und selbstbestimmter zu informieren. Ein Plus in ganz vielen Lebenslagen, aber manchmal auch eine Bürde. Die **negativen Folgen** dieser Beschleunigung werden bereits zunehmend spürbar. Immer erreichbar sein zu müssen, gehört inzwischen zum Alltag vieler ArbeitnehmerInnen. In vielen Bereichen wurde Arbeit in den vergangenen Jahren verdichtet, müssen die Aufgaben mit weniger Leuten geschafft werden. Und ist die Arbeitsmenge so groß, dass sie in der Arbeitszeit nicht zu bewältigen ist, wird auf die Freizeit ausgewichen, will man nicht als leistungsschwach oder unmotiviert dastehen. Das hat Folgen: Von 2001 auf 2012 hat sich die Anzahl der Tage, an denen wegen einer psychischer Erkrankungen nicht gearbeitet werden konnte, nahezu verdoppelt und fast jede zweite Frühverrentung ist durch psychische Erkrankungen verursacht. Untrügliche Zeichen dafür, dass der gehetzten Gesellschaft die Puste ausgeht.

Wir brauchen eine **Balance** zwischen den verschiedenen Bereichen des Lebens. Nicht einmal jeder zweite Beschäftigte ist mit seinem/ihrem Arbeitszeitenumfang zufrieden. Viele Beschäftigte fordern längst mehr Zeitsouveränität. Dabei geht es den allermeisten nicht darum, dauerhaft weniger zu arbeiten. Im Gegenteil. Insbesondere Teilzeit Arbeitende möchten ihre Arbeitszeit ausweiten. Sie möchten ihre Erwerbsarbeit so gestalten können, dass sie bei Bedarf Zeit für anderes haben, aber später dann auch wieder mehr arbeiten können. Vollzeitbeschäftigte Väter und Mütter wünschen sich eher kürzere Arbeitszeiten, viele Teilzeit arbeitende Frauen hingegen Bedingungen, die es ihnen ermöglichen, ihre Erwerbstätigkeit auszuweiten.

Das Leben ist ein Puzzle aus vielen unterschiedlichen Bereichen und Aufgaben – der Job, unentgeltliche Arbeit, die Familie, die Partnerschaft, der Haushalt, die Freundinnen und Freunde, das gesellschaftliche Engagement, die Hobbies. Erwerbsarbeit sollte so gestaltet werden können, dass Zeit für alle Bereiche des Lebens bleibt. Denn das Leben ist bunt. Und **das Leben verändert sich** über die Jahre. Der Lehrling hat andere Bedürfnisse als der Vater von zwei kleinen Kindern. Die Mutter will wieder Verantwortung in ihrem Beruf übernehmen, wenn sie ihr Kind gut bereut weiß. An die Filialleiterin richten sich neue, zusätzliche Anforderungen, wenn ihre alt gewordenen Eltern Unterstützung brauchen. Ein einziges Arbeitszeitmodell reicht meistens nicht aus für ein ganzes Erwerbsleben. Das gilt auch am Ende des Erwerbslebens. Menschen sollen grundsätzlich selbst entscheiden können, wann und wie sie den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand gestalten möchten. Das kann ein gleitender Wechsel in die Rente durch eine Reduzierung der Arbeitszeit sein, ein Weiterarbeiten über die Regelaltersgrenze hinaus oder der klare Schlussstrich unter das Arbeitsleben durch den Bezug einer vollen Altersrente.

Kreativität und ein Abschiednehmen von überholten Mustern ist gefragt, um die Anforderungen der Arbeitswelt und der Betriebe mit den Bedürfnissen der Beschäftigten besser in Einklang zu bringen. Viele **Unternehmen** haben dies bereits erkannt und innovative Konzepte für ihre Belegschaften entwickelt. Davon braucht es mehr. Mehr Zeitsouveränität ist auch ein Mittel, um den wachsenden Fachkräftebedarf zu bewältigen. Aktuelle Zahlen des statistischen Bundesamts belegen, dass rund 2,9 Millionen Erwerbstätige mehr arbeiten wollen, während gut 0,9 Millionen Erwerbstätige ihre Arbeitszeit reduzieren möchten.

Die **grüne Politik** bietet einen Weg raus aus der althergebrachten Norm – Vollzeit für Männer, Teilzeit für Frauen und zwar ab der Geburt des ersten Kindes und dann ein Erwerbsleben lang. Durch die Vorschläge der grünen Bundestagsfraktion werden Menschen die Möglichkeit bekommen, ihre Arbeitszeit beweglicher zu gestalten und alles gut unter eine Hut zu bekommen. Gleichzeitig wird damit eine Arbeitskultur gefördert, in der nicht derjenige am weitesten kommt, der am längsten am Schreibtisch sitzt. Und schließlich soll die Zeitsouveränität der Beschäftigten insgesamt und besonders in belastenden Arbeitsformen gestärkt werden. Die Zeitpolitik der grünen Bundestagsfraktion zielt darauf, den Menschen mehr Selbstbestimmung über ihre Zeit zu ermöglichen. Ein möglichst

selbstbestimmter Umgang mit der eigenen Zeit darf dabei keine Frage des Einkommens oder des Geschlechts sein. Mit ihrer grünen Zeitpolitik unterstützt die Bundestagsfraktion Männer und Frauen, sich Erwerbsarbeit und Sorgeaufgaben partnerschaftlich zu teilen. Und: die von den Grünen im Bundestag vorgeschlagenen Instrumente sind so gestaltet, dass sie auch Menschen mit geringerem Einkommen mehr Zeitsouveränität ermöglichen. Unsere Gesellschaft funktioniert nur, wenn Menschen füreinander Verantwortung übernehmen. Unser Gemeinwesen und unsere Demokratie leben davon, dass sich Bürgerinnen und Bürger einbringen, mitreden und mitgestalten. Für all das benötigen Menschen Zeit, dafür sollen sie Raum und Anerkennung erhalten.

ZEIT FÜR GUTE ARBEIT

Die Arbeitszeiten sollten so flexibel werden, wie die Menschen es schon lange sind. Flexibilität aber ist keine Einbahnstraße, sondern ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Veränderte Lebensentwürfe der Menschen, aber auch die demografische Entwicklung und die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitswelt, erfordern mehr Arbeitszeitsouveränität für Beschäftigte. Dafür brauchen sie mehr Mitspracherechte über das Wieviel, Wann und Wo ihrer Erwerbstätigkeit. Bisher hat vor allem die Arbeitgeberseite Ansprüche an die Flexibilität ihrer Beschäftigten gestellt. Nun verlangen erwerbstätige Frauen und Männer wieder selbst mehr Einfluss auf ihre Zeit.

Nicht einmal jeder Zweite ist mit seinem Arbeitszeitumfang zufrieden; viele Teilzeitbeschäftigte wollen mehr, viele Vollzeitbeschäftigte weniger arbeiten, ohne sofort mit dem Karriereaus rechnen zu müssen. Diese Sorgen sind berechtigt. Viele Männer, verzichten darauf, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, wenn ihre Kinder klein sind, weil sie sehen, was ihre teilzeitarbeitenden Kolleginnen beruflich nicht erreichen. Viele Mütter wiederum bleiben – oft unfreiwillig – nach einer Familienphase dauerhaft in kleiner Teilzeit. Mit all den Effekten, die das auf lange Sicht für sie hat: wenig Aufstiegschancen im Beruf, niedriges Einkommen, geringe eigene Rentenabsicherung etc.

Das heutige Arbeitszeitmodell ist zu festbetoniert. Es muss beweglicher werden. Menschen brauchen mehr Spielraum, sich zu verändern, neue Potenziale zu entfalten. Als Gesellschaft verschenken wir zu viel an Kompetenzen und Wissen durch dieses verhärtete System. Wer die Arbeitszeiten beweglicher macht, hilft, Frauen und Männer gleichzustellen – im Beruf wie in der Familie. Heute wollen sich gut ausgebildete Frauen nicht mehr mit der Rolle als Zuverdienerin zufrieden geben. Und auch die Arbeitgeber wissen, dass sie die Frauen brauchen, wenn sie ihren Fachkräftebedarf decken wollen. Eine neue Arbeits- und Zeitkultur ist nötig, das starre Leitbild von Vollzeit soll aufgekackt werden.

Manchmal ist nicht der Arbeitsumfang das entscheidende Flexibilisierungsmoment, sondern die Frage, wann und wo gearbeitet werden kann. Zwar können Beschäftigte zum Teil über die Lage ihrer Arbeitszeit mitbestimmen, allerdings reicht das nicht. Unser Anliegen ist, dass die Beschäftigten mehr Zeitsouveränität erhalten und ihre Arbeitszeit beweglicher gestalten können. Auch Home office soll einfacher möglich werden. Nur zwölf Prozent aller abhängig Beschäftigten hierzulande arbeiten überwiegend oder gelegentlich von zu Hause aus, obwohl dies bei 40 Prozent der Arbeitsplätze theoretisch möglich wäre. Hier passt etwas nicht zusammen. Manchmal ist aber auch die Arbeitsmenge entscheidend dafür, dass Beschäftigte mehr arbeiten und zahllose Überstunden machen, vor allem bei Vertrauensarbeitszeit. Damit selbstbestimmtere Arbeit nicht die Gefahr von unbezahlter Mehrarbeit und entgrenzter Arbeit erhöht, sollen die Beschäftigten hier vor Überforderung, psychischen Belastungen und Mehrarbeit geschützt werden. Denn Zeitsouveränität sollte auch tatsächlich zu mehr Lebensqualität führen.

- **Flexible Vollzeit:** Die grüne Bundestagsfraktion schlägt vor, einen Vollzeit-Arbeitszeitkorridor im Bereich von 30 bis 40 Stunden zu schaffen. Innerhalb dieses Korridors sollen Beschäftigte – unter Einhaltung von Ankündigungsfristen – bedarfsgerecht ihren Arbeitszeitumfang bestimmen können. Nur dringende betriebliche Gründe sollen das verhindern können. Dann

kann zum Beispiel der junge Vater ein Jahr lang 30 und anschließend 34 Stunden arbeiten. Oder eine Kollegin reduziert ihre Arbeitszeit, um sich regelmäßig weiterzubilden und dann die nächste Karrierestufe zu nehmen. Die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und privaten Bedürfnissen und Verpflichtungen wird erleichtert. Die Grenze zwischen Teilzeit- und Vollzeitarbeit wird fließender, das Normalarbeitsverhältnis offener und der Diskriminierung der Teilzeit entgegengewirkt. Motivation und Engagement der Beschäftigten wachsen. Ein Arbeitsumfang von 30 Stunden plus wird interessanter, dagegen verlieren Halbtagsjobs an Attraktivität. In der Summe wird – auch im Interesse der Arbeitgeber – das Arbeitszeitvolumen ausgeweitet. Die individuelle Ausgestaltungsmöglichkeit erlaubt zudem partnerschaftliche Lösungen für Paare.

- **Rückkehrrecht:** Eine Modernisierung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes muss die Möglichkeiten für bedarfsgerechte, temporäre Arbeitszeitarrangements bieten und deshalb soll der bestehende Rechtsanspruch auf Teilzeit um eine Befristungsmöglichkeit ergänzt werden. Mit dem Rückkehrrecht auf den früheren Stundenumfang wird die Formel „Einmal Teilzeit, immer Teilzeit“ der Vergangenheit angehören. Die Spielräume für mehr Gleichberechtigung im Erwerbsleben werden größer.
- **Mitbestimmt und passgenau arbeiten:** Beschäftigte sollen die Möglichkeit bekommen, die Lage ihrer Arbeitszeit und die Nutzung von Home Office mitzugestalten. So können sie mehr Einfluss nehmen, damit die Arbeit besser ins eigene Leben passt. Betriebsräte bekommen zudem die Möglichkeit, eine Betriebsvereinbarung zu Vereinbarkeitsfragen und für mehr Zeitsouveränität von der Geschäftsführung zu verlangen, damit passgenaue Lösungen für das jeweilige Unternehmen gefunden werden können. Wenn durch Vertrauensarbeitszeit die Arbeit entgrenzt wird und Mehrarbeit entsteht, dann soll der Betriebsrat zukünftig über die Menge der Arbeit mitbestimmen können.
- **Zeitsouveränität in besonderen Arbeitsformen ermöglichen:** Es ist notwendig, auch die Arbeitsformen in den Blick zu nehmen, die den ArbeitnehmerInnen besonders wenig Zeitsouveränität ermöglichen – also Schichtarbeit und Arbeit auf Abruf. Die Bundestagsfraktion will die Rechte der ArbeitnehmerInnen in diesen Arbeitsformen gesetzlich stärken, damit auch sie mehr Spielräume in ihrer Zeitgestaltung erhalten.
- **Flexible Rentenübergänge:** Um den Bedürfnissen älterer Menschen nach einem selbstbestimmten Rentenübergang gerecht zu werden, bedarf es mehr Flexibilität. Der Bezug einer Teilrente muss künftig schon vor dem 64. Lebensjahr möglich sein. Für viele stellen auch die enormen Abschläge ein Hindernis dar. Für die besonders belasteten Beschäftigten sehen wir daher eine Unterstützung zum Ausgleich dieser Abschläge auf ihre Teilrente vor. Außerdem sollen freiwillige Beitragszahlungen in die gesetzliche Rentenversicherung zu jeder Zeit ermöglicht werden.

ZEIT FÜR KINDER

Mehr Zeitsouveränität und flexiblere Arbeitszeitarrangements, um auf Veränderungen im Leben reagieren zu können, brauchen alle Menschen. Wer Kinder beim Großwerden begleitet, braucht eine darüber hinaus gehende Unterstützung. Die grüne Bundestagsfraktion will ein familienfreundliches Land, das es Müttern und Vätern leicht macht, Kinder und Beruf zu vereinbaren. Damit sie zum Beispiel auch wegen der 13-jährigen Tochter im Job zeitweise kürzertreten können – und nicht nur für den Säugling. Die Hindernisse sind unterschiedlicher Art. Sie reichen von den immer noch zu geringen Angeboten an Kinderbetreuung und Ganztagschulen, über eine Arbeitskultur, in der am weitesten

kommt, wer am längsten anwesend ist, bis hin zu Klischees, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um eine Führungsaufgabe übernehmen zu können.

Die Zeitbedarfe junger Eltern sind **nach dem 1. Geburtstag** des Kindes keineswegs verschwunden. Nichtsdestotrotz wollen oder müssen in vielen Familien beide Elternteile wieder berufstätig sein. Ein Großteil der Eltern von Kindern im Alter zwischen einem und drei Jahren (1,7 Millionen Familien) beklagt die schlechte **Vereinbarkeit** von Familie und Beruf. Mehr als die Hälfte der Eltern hat eigenen Angaben zufolge große oder sehr große Probleme, Kinder und Beruf unter einen Hut zu bringen. Zudem wünschen sich gut 60 Prozent der Eltern eine partnerschaftliche Aufteilung der Sorgearbeit. Dies können jedoch nur 14 Prozent der Eltern in ihrem Alltag auch realisieren – nicht zuletzt auch, weil sie sich die Arbeitszeitreduzierung nicht leisten können.

In der Sorge für andere ist es wichtig, nicht zu viele Pakete auf einem Rücken abzuladen. Viele dieser Aufgaben sind schön und bewusst gewählt; manche sind in erster Linie Pflichten, nervig und anstrengend. Vor allem aber sind sie heute immer noch ungerecht verteilt. So übernehmen **Frauen** im Durchschnitt immer noch fast doppelt so viele Stunden an unbezahlter Arbeit, etwa im Haushalt oder in der Kindererziehung, wie **Männer**. Die derzeitige Realität in den meisten Familien sieht so aus, dass nach der Elternzeit der Elternteil mit dem höheren Einkommen (also meist der Vater) seiner Erwerbstätigkeit in vollem Umfang nachgeht, während das Elternteil mit dem geringen Einkommen (meistens die Mutter) mit verringerter Stundenzahl oder sogar gar nicht in den Beruf zurückkehrt. Viele Frauen wünschen sich mehr Zeit für ihren Beruf, viele Männer mehr Zeit für ihre Kinder. Was nach einer einfachen Gleichung klingt, ist heute für viele Paare eine unlösbare Aufgabe. Die Wünsche von Eltern sollen endlich eine Chance auf Verwirklichung bekommen. Wenn Frauen mehr erwerbstätig sind und Männer ihre Arbeitszeit reduzieren können, hat das darüber hinaus wichtige Effekte: mehr Frauen würde ihre Existenz eigenständig sichern können, die Chancen für den beruflichen Aufstieg auch von Müttern würden steigen und Frauen wären im Alter besser finanziell abgesichert. Mit ihren Vorschlägen will die Bundestagsfraktion es Frauen und Männern erleichtern, sich die Sorge und Verantwortung für Kinder genauso wie die Erwerbsarbeit fair aufzuteilen.

- **KinderZeit Plus:** Immer mehr Eltern sind berufstätig. Sie wünschen sich mehr Zeit für ihre Kinder. Dabei ist es ihnen wichtig, Erwerbs- und Sorgearbeit partnerschaftlich untereinander aufzuteilen. Diese Ziele unterstützt die KinderZeit Plus: Das bestehende Elterngeld, der finanzielle Schonraum im ersten Lebensjahr, soll weiterentwickelt und verlängert werden. Jedes Elternteil erhält acht Monate Unterstützung – weitere acht Monate können sie sich frei untereinander aufteilen. Alleinerziehenden stehen die 24 Monate selbstverständlich auch zur Verfügung. Im ersten aufregenden und anstrengenden Lebensjahr des Kindes können beide Elternteile – nacheinander oder gleichzeitig – vollständig aus dem Beruf aussteigen. Danach federt die KinderZeit Plus eine Arbeitszeitreduzierung finanziell ab, damit alle – auch Menschen mit niedrigerem Einkommen – sich eine solche Reduzierung leisten können. Nutzen Eltern die KinderZeit Plus, um Teilzeit zu arbeiten, verlängert sich die Bezugszeit entsprechend. Die KinderZeit Plus hilft Eltern zudem, wenn das Kind bei der Ein- oder Umschulung mehr Aufmerksamkeit braucht. Denn sie lässt sich bis zum 14. Geburtstag des Kindes nehmen. Die KinderZeit Plus gibt Eltern größere Entscheidungsspielräume, erleichtert Müttern einen schnellen Wiedereinstieg in den Job oder die Ausbildung und unterstützt eine vollzeitnahe Teilzeit beider Eltern nach dem ersten Lebensjahr eines Kindes.
- **Mehr gute Ganztagsbetreuung:** Damit Eltern gut mit ihren Kindern leben können, braucht es neben mehr Zeitsouveränität und einer gezielten finanziellen Unterstützung auch ein dichteres und v.a. besseres Netz an Betreuungsmöglichkeiten, sonst ist eine Berufstätigkeit und die Sorge für Kinder fast nicht vereinbar. Die grüne Bundestagsfraktion fordert deshalb schon seit langem, einen Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz in Kita und Tagespflege für alle Kinder

ab dem vollendeten ersten Lebensjahr. Außerdem soll durch eine gesetzliche Festschreibung, wie viele Kinder eine Fachkraft betreuen darf, dafür gesorgt werden, dass Eltern ihre Kinder in Kitas und Kindergärten gut aufgehoben wissen können, weil die Qualität stimmt. Bei Kindern unter drei Jahren soll eine Fachkraft für höchstens vier Kinder da sein. Für über Dreijährige soll mindestens eine ausgebildete Bezugsperson für zehn Kinder zur Verfügung stehen. Ergänzt werden muss dies durch einen signifikanten Ausbau von Ganztagschulen, damit die Zeitarrangements nicht mit der Einschulung zusammenbrechen.

ZEIT FÜR ALTE MENSCHEN

Deutschland ist ein Land, in dem die Zahl der Menschen wächst, die Unterstützung und Pflege brauchen. Das ist keine private, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe. Die Sorge für andere wird immer wichtiger werden. Wer für Pflegebedürftige Verantwortung übernimmt, hat unsere Wertschätzung und Unterstützung verdient. Das zeigt sich auch darin, dass wir Frauen und Männer entlasten, die sich um Ältere kümmern, und sie finanziell unterstützen, wenn es nötig ist.

Wer sich heute entscheidet, pflegebedürftige Angehörige, Nachbarn oder Freunde zu unterstützen, muss dafür oft für längere Zeit die Berufstätigkeit unterbrechen. Oft ist ein Wiedereinstieg auf demselben Niveau danach meistens nur schwer möglich. Die Folgen sind Verdienstaufschlag während der Pflege, ein langfristig geringerer Verdienst, geringere Rentenansprüche. Davon sind überwiegend Frauen betroffen. Es muss in Zukunft leichter werden, die Sorge für einen alten Menschen mit einer Berufstätigkeit zu vereinbaren und Phasen des Komplettausstiegs kurz zu halten. Denn das ist für immer mehr Menschen im Alltag wichtig. Zur Wertschätzung dieser wichtigen Aufgabe gehört es, Fürsorgearbeit auch in der Arbeitswelt aufzuwerten: Pflegende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen wichtige Erfahrungen in die Unternehmen mit und verdienen Unterstützung.

Die sozialen Beziehungen und Netzwerke von Menschen haben sich in den letzten Jahren verändert. Familie sind nicht nur Kinder und Eltern, sondern kann weiter gefasst sein. Deshalb sollen auch Menschen ohne verwandtschaftliche Beziehung zur pflegebedürftigen Person einen Anspruch auf Pflegezeit und Lohnersatzleistung haben, wenn sie sich etwa um die alte Freundin, den langjährigen Vereinskameraden oder die Nachbarin kümmern wollen.

Gute Arbeitszeitmodelle allein sind nicht ausreichend, damit Menschen Pflege und Beruf verbinden können. Die gesamte pflegerische Versorgungsstruktur muss besser und mehr auf die Bedarfe der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen – gleichgültig, ob berufstätig oder nicht – abgestimmt werden. Damit es überhaupt möglich ist, bei gleichzeitiger Berufstätigkeit zu pflegen, müssen flankierende Angebote an Beratung, Betreuung und Unterstützung ausgebaut werden.

- **PflegeZeit Plus:** Die grüne PflegeZeit Plus ermöglicht eine bis zu dreimonatige Freistellung für Menschen, die Verantwortung für pflegebedürftige Angehörige, Nachbarn oder FreundInnen übernehmen: Damit wird ihnen die Möglichkeit gegeben, sich um die Organisation der Pflege zu kümmern, den Pflegebedarf einzuschätzen, sich über Leistungsangebote und -ansprüche zu informieren, diese zu beantragen und die jeweils notwendigen Hilfen zu organisieren. Zum anderen soll die grüne PflegeZeit Plus ausreichend Zeit geben, um einen sterbenden Menschen in seinen letzten Wochen begleiten und pflegen zu können. Mit einer steuerfinanzierten Lohnersatzleistung – ähnlich wie beim Elterngeld – soll dies für alle Erwerbstätigen finanziell abgesichert werden, auch für Selbständige und Beamte. Diese Leistung müssen die Angehörigen – im Gegensatz zu den Darlehen, die das jetzige (Familien)Pflegezeitgesetz vorsieht – nicht zurückzahlen.

Auch wenn alles gut organisiert ist, kann es für Berufstätige, die sich um einen

pflegebedürftigen Menschen kümmern, nötig sein, kurzfristig zu reagieren. Ein wichtiger Arztbesuch steht an, der alte Vater hat sich eine schwere Erkältung eingefangen, die Freundin ist gestürzt. Dafür sollen Pflegende sich – im Gegensatz zum geltenden Pflegezeitgesetz – über die gesamte Dauer der Pflegebedürftigkeit hinweg jährlich bis zu zehn Arbeitstage freistellen lassen können, bei Zahlung einer Lohnersatzleistung ähnlich wie für Eltern, deren Kind krank ist.

Mit der dreimonatigen grünen Pflegezeit, für die es erstmals eine Lohnersatzleistung geben soll, wird diese Übernahme von Verantwortung für Pflegebedürftige anerkannt. Da die Lohnersatzleistung sich am Einkommen orientiert, wird sie auch für Besserverdienende – u.a. auch mehr Männer zur Option.

- **Ausbau der Unterstützungsangebote:** Zur Entlastung pflegender Angehöriger sollen darüber hinaus die Angebote für die Pflegebedürftigen – also z.B. Beratung und Information, flexible Tages- und Nachtpflege sowie Hol- und Bringdienste – flächendeckend ausgebaut und kleinteilige Vernetzungsstrukturen in der Beratung und der Pflege selbst gefördert werden. Denn nur wenn es ausreichend unterstützende und entlastende Angebote für die häusliche Pflege sowie für die Angehörigen gibt, ist es für Menschen möglich, berufstätig zu bleiben, während sie sich um einen pflegebedürftigen Menschen kümmern.

ZEIT FÜR BILDUNG

Wir leben in einer Zeit, in der sich vieles rasant verändert. Technische Fortschritte und die Digitalisierung krempeln Bekanntes in der eigenen Lebens- und Arbeitswelt um. Weiterbildung wird immer wichtiger – auch weil die Menschen immer länger arbeiten. Wo die Unterstützung vom Betrieb aus fehlt oder wo sich völlig neue Interessen entwickeln, bleibt lebenslanges Lernen jedoch ein unerfüllter Wunsch. Zwischen Kita, Meeting und Haushalt finden viele Berufstätige weder die Zeit noch haben sie das nötige Geld. Das trifft manche härter als andere. Gutverdiener und Hochqualifizierte haben öfter Zugang zu betrieblichen Bildungsangeboten oder können die Kosten leichter selbst tragen. Ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Geringqualifizierte, Frauen in typischen „Frauenberufen“, Menschen mit Einwanderungsgeschichte bleiben hingegen oft vom lebenslangen Lernen ausgeschlossen.

Wer neben Arbeit und Familie auch noch lernen möchte oder sich weiterbilden muss, um für sich beruflich neue Chancen zu eröffnen, braucht Zeit und Geld. Die Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland zeigt deutlich: Wer Geld hat, überwindet die Zugangshürde Zeit. Ziel der grünen Weiterbildungsförderung ist es deshalb, dass in Zukunft alle, auch mit geringem Einkommen und unabhängig von der individuellen Lebenssituation, die Chance auf gute Bildungsangebote, berufliche Entwicklung und die Freiheit für selbstbestimmte Entscheidungen erhalten. Egal ob alleinerziehende Mutter oder ungelernter Hilfsarbeiter, jede und jeder hat die Chance auf Aufstieg durch Bildung, Verwirklichung der eigenen Träume und Entwickeln der eigenen Fähigkeiten verdient.

Ziel ist es, ein Arbeitsleben anders zu denken und eine Kultur der zweiten und dritten Chancen aufzubauen. In einer Zeitspanne von beispielsweise 20 Jahren verändern sich ganze Branchen oder verschwinden gar; Menschen mit Anfang vierzig müssen oder wollen noch einmal etwas ganz Neues anfangen, Fünfzigjährige sich noch einmal in ihrem Job verändern. Die meisten Menschen brauchen Alternativen zum gradlinigen Ausbildungs- und Berufsweg – und das soll möglich werden.

- **Bildungszeit Plus:** Die moderne Arbeitsgesellschaft ist auch eine Weiterbildungsgesellschaft, in der lebenslanges Lernen immer notwendiger wird. Das lebensbegleitende Lernen soll mit einer Weiterbildungsförderung unterstützt werden. Die grüne Bildungszeit Plus will Hürden abbauen,

damit sich auch Menschen, die weniger verdienen, Weiterbildung leisten können. Sie unterstützt Erwachsene mit einem auf die jeweilige Einkommenssituation zugeschnittenen Mix aus Darlehen und Zuschuss. Damit sollen sowohl die Kosten der Weiterbildung finanziert als auch der Lebensunterhalt gesichert bzw. Einkommensverluste gemildert werden. Wer weniger hat bekommt also mehr und umgekehrt. Grundsätzlich sollen alle staatlich zertifizierten Fort- und Weiterbildungen gefördert werden können.

Um die Teilnahme an Weiterbildung gerade auch für Berufstätige zu ermöglichen, soll die Arbeitszeit im Rahmen des grünen Modells für eine Flexible Vollzeit oder auf Basis der befristeten Teilzeit reduziert werden können. Ein Rückkehrrecht auf den früheren Stundenumfang soll sicherstellen, dass diese Reduzierung befristet ist. Nur so können tatsächlich mehr Menschen an Weiterbildung teilhaben.

Nachhaltigkeit, der sorgsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen, ist Teil unserer grünen Identität und bedeutet für uns auch, dass wir sorgsam mit den Menschen und ihrer Zeit umgehen. Denn Überlastung, Stress und Zeitnot führen zum Raubbau – an der eigenen Person, der eigenen Gesundheit. Das gibt besonders auch für die vielen Freiwilligen, die Freizeitangebote schaffen, Flüchtlingen helfen, die Umwelt schützen oder sich für Menschenrechte einsetzen. So wie wir keinen Raubbau an der Natur wollen, wollen wir auch nicht, dass an Menschen Raubbau betrieben wird.

Wir wollen Deutschland zu einem Land machen, in dem Frauen und Männer freier über ihre Zeit entscheiden können. Arbeitszeiten müssen so beweglich sein, dass Beruf und Leben gut zusammen passen.